



ISEK 2030+ *Greifswald*

4. DenkWerkstatt zum ISEK Greifswald 2030+
**„Soziale Teilhabe, Kultur, Freizeit in Greifswald -
Die Sicht der Jüngeren und die Sicht der Älteren“**

am 18. April 2016

ERGEBNISBERICHT

SOZIALES

FREIZEIT /
KULTUR



□ FrageSote in erste Linie vom T
& den Interessen abhängig war
& nicht 100% vorne an stellen
↳ Inhaltsbereiche planen, umsetzen

□ Generationen zusammen denken &
als Greifswald handeln

Anliegen und Ziel der 4. DenkWerkstatt

Im Juli 2015 startete die Stadtverwaltung der Universitäts- und Hansestadt Greifswald den Prozess zur zweiten Fortschreibung des 2002 erarbeiteten integrierten Stadtentwicklungskonzepts – kurz ISEK.

Im Zuge dieser Fortschreibung findet auch ein umfassender Beteiligungsprozess statt. Damit wird den Bürgerinnen und Bürgern sowie Partnern und Akteuren der Stadtentwicklung die Gelegenheit gegeben, sich aktiv in die Erstellung der Entwicklungskonzeption einzubringen.

Den Startschuss für die Beteiligung und den damit verbundenen fachlichen Austausch bildete am 19. Oktober 2015 die **erste DenkWerkstatt** im Alexander-von-Humboldt-Gymnasium. Im Ergebnis konnten gemeinsam die wichtigen Themen und Räume identifiziert werden, die im Rahmen des Erarbeitungsprozesses zum ISEK 2030plus eine besondere Beachtung erfahren sollen.

Auf diesen ersten inhaltlichen und räumlichen Schwerpunkten baute am 27. Januar 2016 die **zweite DenkWerkstatt** in den Räumen der Arndtschule auf. Diesmal lag der Fokus auf den Themen Wohnen und Städtebau sowie öffentlicher Raum. Dabei wurden für die Greifswalder Stadt- und Ortsteile bzw. für die verschiedenen Wohnstandorte die jeweiligen Charaktere, Qualitäten und Herausforderungen sowie Aussagen zu den dort lebenden Menschen herausgearbeitet. Weiterhin gelang die konkrete Benennung und Verortung von ersten möglichen Entwicklungsstrategien und Maßnahmen vor Ort.

Vor dem Hintergrund der positiven Einwohnerprognose und insbesondere mit Blick auf die anhaltend zunehmenden Schülerzahlen zielte die **dritte DenkWerkstatt** am 16. März 2016 auf das Thema der Schulversorgung und die Frage, welche Optionen die Stadtverwaltung diesbezüglich prioritär verfolgen soll. Nach einer inhaltlichen Einführung durch Herrn Jörg Hochheim, Leiter des Dezernates für Bauwesen und Umwelt, Soziales und öffentliche Ordnung, entspann sich eine lebhaft diskussion hinsichtlich grundlegender Strategien und Handlungsweisen zu wichtigen Knackpunkten bei den Themen Bildung und Inklusion.

Aufgrund der Komplexität sowie der Brisanz des Bildungsthemas konnten in der dritten DenkWerkstatt die Themen Jugend, Kultur, Freizeit und Teilhabe – anders als ursprünglich gedacht und angekündigt – nicht aufgegriffen und diskutiert werden.

Daher wurde aus dem Plenum heraus der Wunsch geäußert, diese Diskussion in einer **zusätzlichen, vierten DenkWerkstatt** nachzuholen.

Diese fand nun am 18. April 2016 von 18 bis 20 Uhr im „Labyrinth“ unter der Überschrift „Soziale Teilhabe, Kultur, Freizeit in Greifswald - Die Sicht der Jüngeren und die Sicht der Älteren“ statt.

Nach kurzer Begrüßung und einführenden Statements von Oberbürgermeister Dr. Fassbinder, Regina Werner vom Seniorenbeirat sowie Yvonne Görs vom Stadtjugendring Greifswald e.V. ging es in zwei Arbeitsgruppen direkt in den Gedankenaustausch.

Nach einer kurzen Sammlung von Stärken und Schwächen bzgl. der Oberbegriffe „Soziales“ und „Kultur“ waren jeweils Positionen und gemeinsame Vereinbarungen zu Entwicklungszielen für Greifswald 2030plus gefragt. In einer letzten Arbeitsrunde ging es dann um konkrete Ideen, wie diese Ziele erreicht werden können. Dies gab den Mitwirkenden nicht zuletzt auch die Möglichkeit, ihre „mitgebrachten“ Vorschläge für konkrete Projekte einzubringen.

Die nachfolgenden Seiten führen auf, was die Teilnehmer in den zwei Arbeitsgruppen „Die Sicht der Jüngeren“ und „Die Sicht der Älteren“ zu Papier gebracht haben.

Die einzelnen Positionen fließen in den weiteren Arbeits- und Abstimmungsprozess zum ISEK Greifswald 2030plus ein.

Sammlung

Was in Greifswald gut läuft.

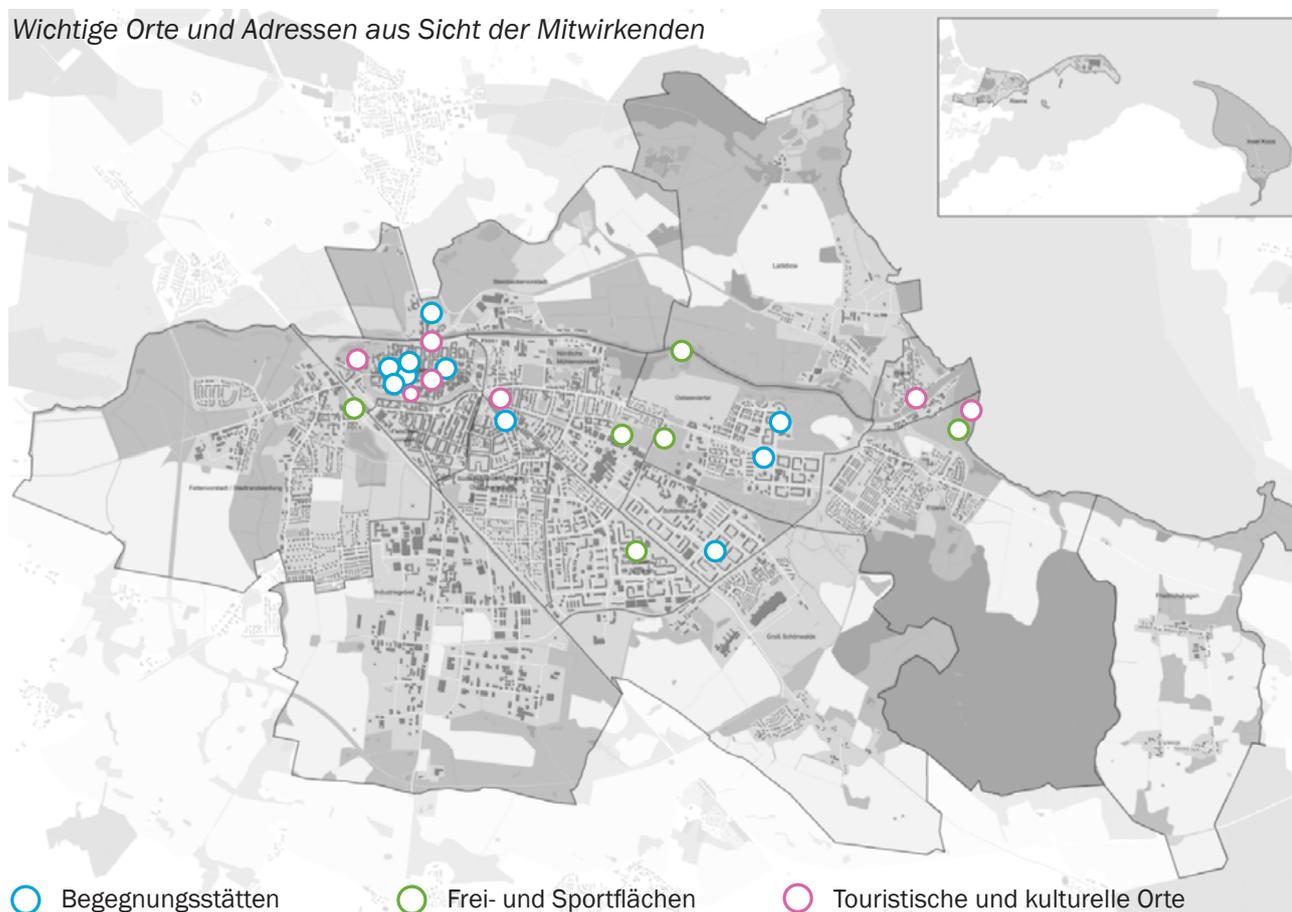
Aus Sicht der Jüngeren

- Infrastruktur/Orte wie z.B. Jugendhäuser sind vorhanden; O-Ton: „Die Hardware ist da, aber es mangelt am Betrieb der Software.“;
- das kulturelle Angebot ist vielfältig (Musikschulen, Bibliothek, soziokulturelle Zentren);
- Angebote im öffentlichen Raum (Spielplätze) sind vorhanden;
- die Förderung der Wohlfahrtspflege ist umfassend (Vereine);
- es gibt ein hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement;
- ein bewährtes Instrument ist der Kultur-Sozial-Pass.

Aus Sicht der Älteren

- die Stadt verfügt über starke Ressourcen – die Infrastrukturen sind vorhanden und die Angebote und Veranstaltungen sind vielfältig;
- zudem hat Greifswald hohe naturräumliche Qualitäten – vor allem die Lage am Wasser bringt viel Positives mit sich;
- es besteht die Möglichkeit der Teilhabe für alle, die aktiv sind;
- die Stadt bietet kostenlose Veranstaltungen und Räume für Leute mit wenig Geld;
- die Stadt ist überschaubar und man kennt sich – dadurch ist das Miteinander der Generationen leicht möglich;
- Greifswald verfügt über eine starke Akteurslandschaft – wichtige Akteure und Partner sind Stadt, Wohnungsunternehmen, Uni, Theater, Schulen sowie Vereine und Initiativen (wie Seniorenbeirat).

Wichtige Orte und Adressen aus Sicht der Mitwirkenden



Sammlung

Wo in Greifswald Probleme bestehen.

Aus Sicht der Jüngerer

- es bestehen räumliche Differenzen durch die weniger werdende soziale Durchmischung;
- es gibt zu wenig Stellen und Ressourcen im Bereich Jugendsozialarbeit / zudem wird Jugendsozialarbeit über ESF-Mittel finanziert, wodurch zwar berufliche Eingliederung gefördert wird, aber keine offene Jugendarbeit;
- die Abhängigkeit von Fördermitteln ist schwierig für die Jugendsozialarbeit (es braucht alternative Finanzierungskonzepte – der Sektor liegt im Verantwortungsbereich des „finanzschwächeren Landkreises“);
- es gibt zu wenig Partizipationsmöglichkeiten für junge Menschen und insbesondere für Jugendliche besteht kaum Möglichkeit für politische Mitbestimmung;
- vorhandene „Kommunikationskanäle“ funktionieren nur unzureichend (um die Personen zu erreichen bzw. Angebote zu kommunizieren und zu streuen);
- die Akteure untereinander sind zu wenig vernetzt;
- es besteht eine starke Trennung zwischen Jugend und Senioren;
- es fehlen Räume/Freiräume zum Aneignen, Selbstverwalten, Arbeiten oder zur Begegnung (insbesondere im Ostseeviertel und Schönwalde I gibt es nicht ausreichend Begegnungsorte);
- bestehende Orte/Infrastrukturen benötigen mehr Pflege (Sanierungsmaßnahmen stehen oftmals aus);
- es mangelt an Clubs und Möglichkeiten für das Nachtleben (Jugendliche und junge Erwachsene);
- das Volksstadion ist nicht offen für alle;
- Graffitiflächen schwinden;
- es gibt zu wenig bezahlbaren Wohnraum.

Aus Sicht der Älteren

- die Altersarmut kann künftig zu einem verbreiteten Problem werden;
- es besteht Nachholbedarf bei den Themen Barrierefreiheit, Beleuchtung, Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum;
- die Zugänglichkeit für ältere und körperlich eingeschränkte Personen insbesondere bei Angeboten in den Bereichen Mobilität, Soziales, Kultur und Gesundheit ist längst nicht immer gegeben;
- es gibt keine Aktivierungskonzepte für die Menschen, die von sich aus nicht die Fähigkeit/Kraft haben, von sozialen und kulturellen Angeboten zu partizipieren und sich einzubringen;
- es muss die Frage gestellt werden, ob ein Überangebot an Veranstaltungen bzw. eine mangelnde Abstimmung zwischen den Akteuren besteht;
- es mangelt in Greifswald an niedrigpreisigen/kostenlosen Möglichkeitsräumen;
- das Problem des knapper werdenden bezahlbaren Wohnraums wird – nicht nur für die älteren Mitbürger und Mitbürgerinnen – an Brisanz zunehmen.

Ziele/Leitlinien

Wie Greifswald 2030 sein soll.

Aus Sicht der Jüngeren

- Greifswald 2030plus ist sozial durchmischt und bringt sowohl Generationen als auch verschiedene Personengruppen und Nationalitäten zusammen.
- Für eine abgestimmte sozialverträgliche Stadtentwicklung setzt die Universitäts- und Hansestadt auf eine milieuorientierte Planung im Dialog.
- Für eine soziale Stabilität sind auch in Zukunft die sozialen Einrichtungen und Begegnungsorte gesichert und an die Bedarfe angepasst.
- Greifswald 2030plus bietet kulturelle Vielfalt und unterstützt sowohl ihre hochkulturellen Orte, Angebote und Partner als auch soziokulturelle Projekte und Initiativen der Kultur- und Kreativwirtschaft.
- Die Stadt bietet niedrighschwellige „Freiräume“ für alle Personen und lässt dabei „Spielräume“ für Selbstaneignung und selbstorganisierte Nutzung.

Aus Sicht der Älteren

- Die Einrichtungen und Angebote in Greifswald bringen die Generationen zusammen und denken und handeln übergreifend.
- Greifswald sichert den Zugang zu Sozialem und Kultur für Bedürftige jeglicher Coleurs und jedes Alters.
- Angebote werden nicht in erster Linie am Alter der Nutzer, sondern an den Themen und Interessen ausgerichtet (inhaltsbezogen planen und umsetzen).
- Greifswald bietet multifunktionale, offene Räume für Teilhabe, Begegnung und gemeinsame Aktivitäten für alle Personen- und Nutzergruppen.
- In Greifswald wird auch in Zukunft leistbares Wohnen möglich sein.
- Greifswald setzt weiter auf das Ziel „Barrierearme Stadt“. (Einrichtungen, Straßenräume, Zugänge zu Freiraum und Gewässern)
- Greifswald sichert durch funktionierende Stadt- und Zentrenstrukturen eine ausgewogene Versorgung (Angebote in den Bereichen Soziales, Kultur und Gesundheit) in allen Stadtteilen und fördert deren Erreichbarkeit.
- Greifswald fördert die Sorgeskultur in der Stadt: Die Aktiven der Gesellschaft unterstützen die Schwächeren.
- Die Stadt Greifswald baut ihre Freiräume und Infrastrukturen gemeinsam für ihre Einheimischen und Gäste aus.

Strategien und Maßnahmen

Wie wir die Ziele erreichen wollen.

Aus Sicht der Jüngeren

- Erarbeitung und Umsetzung eines Jugendförderkonzeptes;
- Einrichtung eines Kinder- und Jugendparlaments (mit Begleitung und eigenem „kleinen Haushalt“) als Link zur Bürgerschaft;
- Sporthallenmanagement (Aufstellung wird derzeit geprüft) erweitern auf Jugend und Vereinsstrukturen;
- Bestehende Räume/Orte halten und pflegen sowie die Angebote sichern;
- Schaffung eines Jugendbegegnungsraums im Ostseevierviertel (im Haus der Begegnung als generationenübergreifender Treffpunkt);
- Öffnung der Dompassage für soziale, kulturelle und kulturwirtschaftliche Nutzungen (Arbeitsräume für Initiativen, Vereine, ehrenamtlich Engagierte, Open-Source-Räume);
- Verweilorte für Jugendliche und Studierende schaffen (z.B. Bürgergarten); dabei bereits bei der Planung auf das Umfeld achten, um Konflikte zu vermeiden;
- Förderung des Nachtlebens für Jugendliche und junge Erwachsene (Konzerte, Clubs, Schülerdisco);
- Alternative Finanzierungsmöglichkeit für Jugendsozialarbeit (ESF) finden, damit auch offene Jugendsozialarbeit betrieben werden kann;
- Schaffung von Beteiligungsstrukturen für Kinder und Jugendliche;
- Initiierung einer AG Freiraum mit Begleitung durch die Stadtverwaltung (Welche Räume sind da? Was wird benötigt? Welche Synergien können erreicht werden?);
- Verdrängung vermeiden / Bezahlbaren Wohnraum schaffen;
- Bedarfe regelmäßig erfragen.

Aus Sicht der Älteren

- Schaffung von Möglichkeitsräumen sowohl in geschlossenen Gebäuden als auch im Freien;
- Schaffung von Begegnungsräumen im Freien vor allem an wichtigen Verbindungen und in Übergängen zwischen den verschiedenen Stadtquartieren in Greifswald, um die soziale Mischung zu fördern und eine mögliche Segregation zu vermeiden;
- Evaluierung der bereitgestellten sozialen/kulturellen Strukturen und Angebote, um Nutzergruppen und ihre Bedarfe zu erfassen, die Angebote bzw. deren Ausrichtung entsprechend zu optimieren und Überschneidungen mit anderen Angeboten/Akteuren zu reduzieren;
- Kultur- und Sozialkarte für finanziell schwächer gestellte Menschen zur Verfügung stellen;
- 50-50-Taxi auch für Senioren einführen;
- Bürgerbus für Vororte initiieren;
- Freien Internetzugang gewährleisten;
- Barrierearme Angebote auch im Internet schaffen;
- „Offene Werkstätten“ einrichten, in denen Konsumgüter selbst repariert werden können (Repair-Café, Selbsthilfewerkstätten). Dies spart Geld und schafft gleichzeitig Raum für Begegnung und Austausch;
- Radweg nach Stralsund ausbauen;
- Verbindung nach Ludwigsburg (Fähre) schaffen.

Was zeigt die Überlagerung der Sichtweisen?

Nachdem an beiden Arbeitstischen reichlich eine Stunde Ideen und konkrete Vorschläge in die Runde eingebracht und diskutiert wurden, erfolgte im Plenum eine kurze Darstellung der jeweiligen Erkenntnisse und Vorschläge.

Der Vergleich zeigt, dass die Sichtweisen der zwei Gruppen dabei sehr ähnlich waren und sich auf nachfolgende Schlussfolgerungen zuspitzen lassen:

Die größten Stärken Greifswalds liegen demnach in

- den starken Ressourcen - denn die Infrastrukturen und Angebote in den Bereichen Soziales, Kultur, Freizeit sind gut und die Angebote vielfältig. Zudem verfügt die Hansestadt über attraktive öffentliche Räume in den Siedlungsbereichen sowie sehr hohe naturräumliche Qualitäten.
- der starken Akteurslandschaft – die sich durch eine Vielzahl an organisierten Institutionen, zahlreiche engagierte Vereine sowie ein hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement vieler auszeichnet.

Schwächen bestehen aktuell hinsichtlich

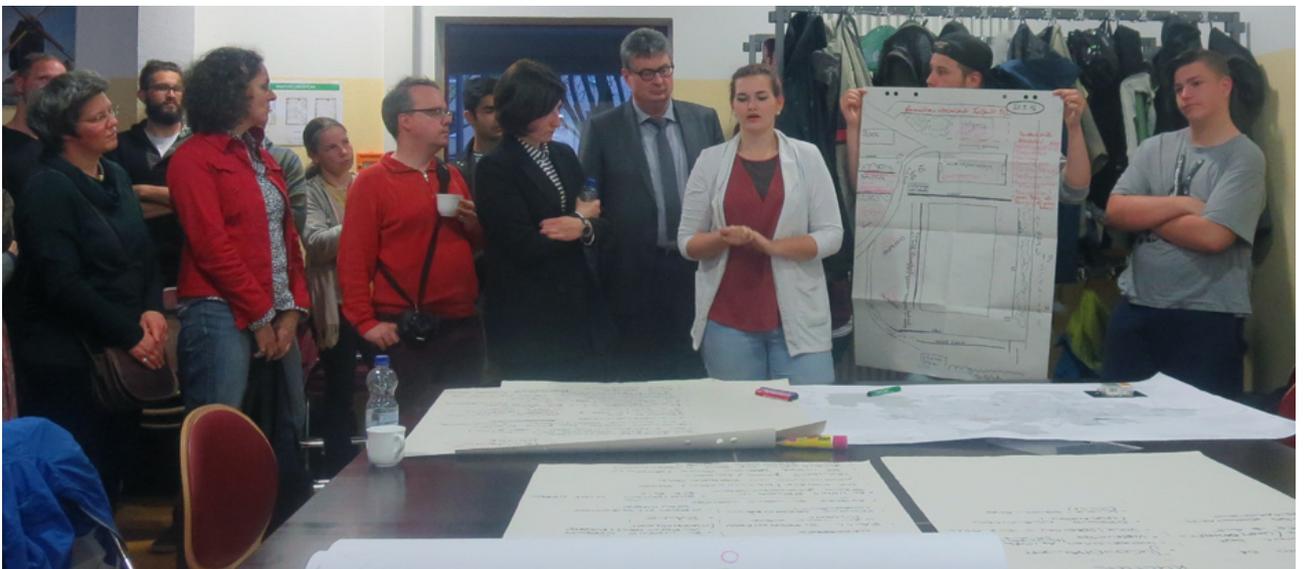
- deutlich erkennbarer stadträumlicher Trennungen verschiedener sozialer Milieus;
- bestehender Nachholbedarfe hinsichtlich der Förderung der Jugendsozialarbeit (weiche Maßnahmen und Finanzierung für die Jüngeren) und hinsichtlich des Themas Barrierefreiheit (bauliche Maßnahmen für die Älteren);
- unzureichende Partizipationsmöglichkeiten/-angebote für junge Menschen sowie von aktuell (aufgrund nicht vorhandener/leistbarer Eigeninitiative) nicht teilhabenden Personengruppen;
- Optimierungspotenziale bei der Kommunikation und Abstimmung zwischen den Akteuren;
- sowie mit Blick auf noch in ungenügendem Maß vorhandene niedrigpreisige, selbst aneignbare Räume und Orte (sowohl in geschlossenen Gebäuden als auch im öffentlichen Raum).

Die auf den vorangegangenen Seiten festgehaltenen Vorschläge für Strategien und Maßnahmen sollen an dieser Stelle nicht noch einmal wiedergegeben werden. Auffallend ist aber auch hier eine Übereinstimmung beider Thementische hinsichtlich der Forderungen:

- auch künftig muss die soziale und generationsübergreifende Durchmischung in der Stadtgesellschaft Ziel einer sozialverträglichen milieuorientierten Stadtentwicklungsplanung sein;
- Einrichtungen und Angebote sind weiterhin zu sichern und bedarfsgerecht weiter zu entwickeln;
- dabei sind die Zugänge zu sozialen/kulturellen Objekten und Angeboten für alle Personengruppen zu gewährleisten;
- Greifswald sollte vermehrt - jedoch mit Augenmaß und mit konkretem Quartiersbezug - multifunktionale, offene Räume für Teilhabe, Begegnung und gemeinsame Aktivitäten für alle Personen- und Nutzergruppen zur Verfügung stellen;
- dabei stellen die Gestaltung und Nutzbarkeit des urbanen Freiraums sowie der Landschaftsräume als Orte der Begegnung und Teilhabe wichtige Aufgaben dar;
- schlussendlich sollte beachtet werden, dass die Bedarfe der Einheimischen und Gäste genauso gemeinsam betrachtet werden sollten, wie die Belange der Hochkultur und – ggf. niedrigschwelligeren – Soziokultur.

Auf den nachfolgenden Seiten 10/11 ist eine Karte dargestellt, deren Inhalte auf den im Workshop eingebrachten Positionen basieren.

So zeigt die Karte verschiedene Schwerpunkträume sowie – sofern sie zu verorten waren – die konkreten Maßnahmen- und Projektvorschläge seitens der Mitwirkenden (siehe hierzu auch Seite 6).



Soziale, kulturelle, touristische Infrastruktur

- Orte der Begegnung in Gebäuden
 - Orte der Begegnung im Freiraum
- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> 1 Straze 2 Klex 3 St. Jacobi, Projekt „Zusammenwachsen“ 4 Pariser, (zur Zeit in Neuorientierung) 5 Kunstwerkstätten 6 Schwalbe/Labyrinth 7 Haus der Begegnung 8 Greifbar 9 Familien-Uni 10 Theater | <ul style="list-style-type: none"> 11 Museumshafen 12 Markt 13 Strandbad Eldena 14 Volksstadion 15 Dubnaring 16 Klosterruine Eldena 17 Tierpark 18 Botanischer Garten 19 Arboretum |
|---|---|

Aushängeschild und Herzstück Innenstadt

Aufstrebender Innenstadtrand

Etablierte Innere Stadt

Strategische Überlegungen

■ ■ ■ Besondere Aufmerksamkeitsräume

◎ Sicherung und Entwicklung der sozialen/kulturellen „Epizentren“

— Schaffung von Begegnungsräumen an wichtigen Verbindungen und Übergängen von Stadtquartieren

○ Sicherung und Unterstützung bestehender Begegnungsstätten

★ Weiterentwicklung konkreter Adressen und Räume

A Jugendbegegnungsraum im Haus der Begegnung

B Sportplatz Dubnaring

C „Neue Freiräume“ in der Dompassage

D Museumshafen

E Lebendiges Quartier B-Plan 55

F Erlebbarkeit, Gestaltung Ryck

G Tourismus-Hot Spot Wieck

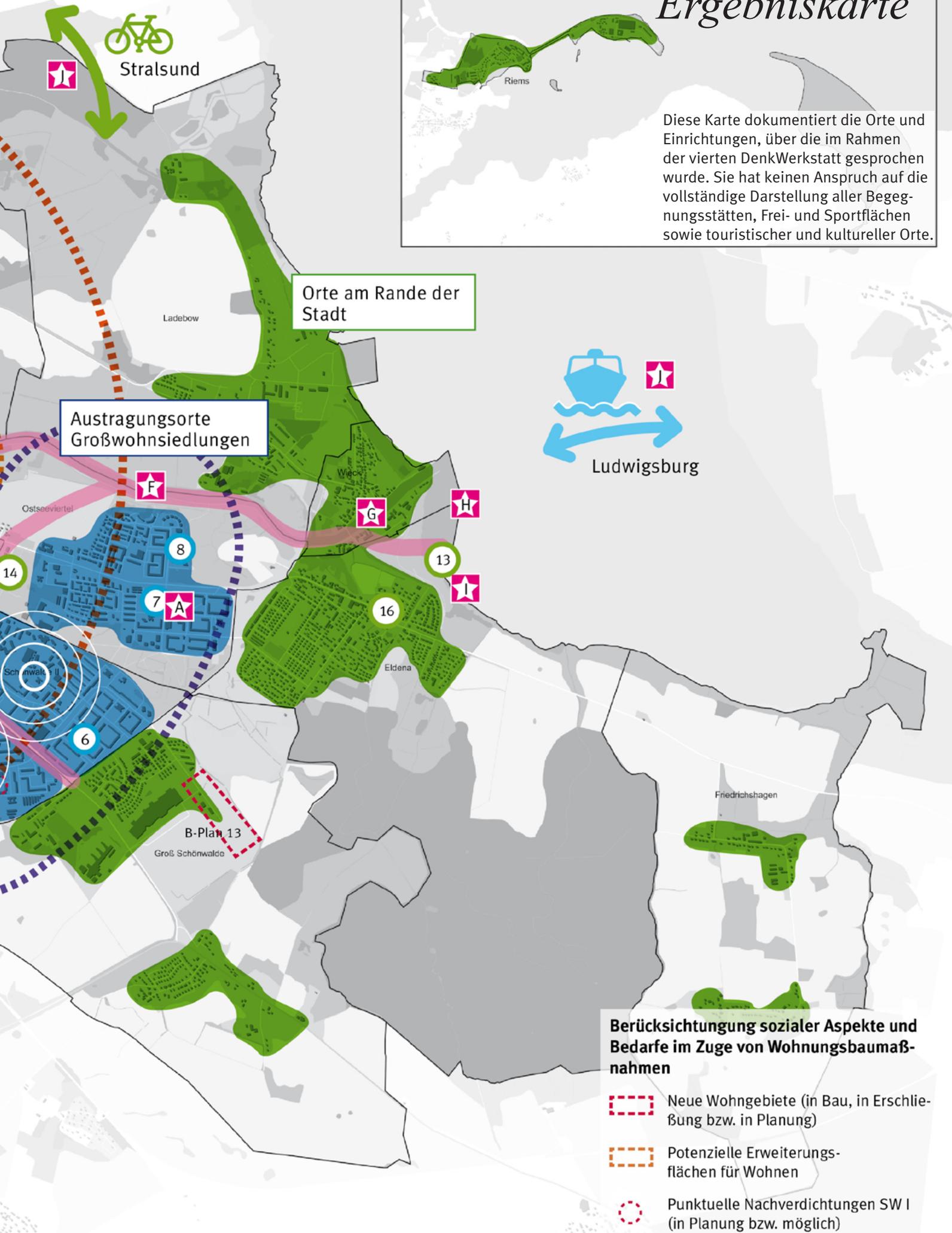
H Errichtung Wassersportzentrum

I Strandbad Eldena / Freier Zugang zum Wasser

J Überörtliche Wegeverbindungen für Freizeit, Erholung, Tourismus

Ergebniskarte

Diese Karte dokumentiert die Orte und Einrichtungen, über die im Rahmen der vierten DenkWerkstatt gesprochen wurde. Sie hat keinen Anspruch auf die vollständige Darstellung aller Begegnungsstätten, Frei- und Sportflächen sowie touristischer und kultureller Orte.





Der Sportplatz im Dubnaring wird in der Pause auch von Schülern der Martinschule genutzt.

Foto: Peter Binder

Denkwerkstatt: Punktlandung für den Sportplatz im Dubnaring

Jugendliche präsentieren Ideen zum Stadtentwicklungskonzept / Sie wollen Orte, an denen sich jüngere und ältere Menschen gleichermaßen wohlfühlen

Von Cornelia Meerkatz

Greifswald. Volltreffer für Patricia Mähl und ihre Freunde vom 1. FC Dubben bei der 4. öffentlichen Denkwerkstatt zum Integrierten Stadtentwicklungskonzept (ISEK). Die 19-jährige angehende Grafikdesignerin gehört zusammen mit 50 anderen Mitgliedern der vor zwei Jahren gegründeten Fußballinitiative an, die regelmäßig auf dem Sportplatz Dubnaring in Schönwalde I trainiert. „Der Platz ist aber in einem grauenhaften Zustand. Und weil diesmal die Ideen der Jugendlichen und Senioren im Mittelpunkt stehen, haben wir uns Gedanken gemacht, wie der Platz künftig von allen Generationen genutzt werden kann“, sagt sie.

Neben der Forderung, die defekten Fangnetze auszutauschen, die Kleinfeldanlage mit Kunstrasen statt mit Beton zu versehen und viele Papierkörbe aufzustellen, kommen eigene Ideen: So ließe es das Areal zu, dass dort – ähnlich dem in Lubmin an der Konzertmuschel – ein Trimm-dich-Pfad mit vielen Sportgeräten steht. „In Lubmin turnen darauf Junge und Alte herum. Das wäre hier auch so“, ist Patricia Mähl überzeugt. Auch die angrenzende Wiese, jetzt nur ein Plätzchen für Hunde und ihre Hinterlassenschaften, sollte überdachte Ti-

sche und Bänke bekommen und ein Ort werden, „wo man mit der Familie gerne picknickt“.

Die Vorschläge der Dubben-Mitglieder wurden am Montagabend in der „Schwalbe“ von zwei Herren besonders interessiert verfolgt: Oberbürgermeister Stefan Fassbinder (Grüne) und Bausenator Jörg Hochheim (CDU). „Die Stadt plant gerade die Neugestaltung des Sportplatzes und der angrenzenden Flächen. Da kommen solche guten Vorschläge wie gerufen“, sagte Hochheim und sicherte den Jugendlichen zu, mit ihnen in Verbindung zu bleiben.

Doch nicht nur zu Sportplätzen gab es während der Denkwerkstatt Ideen. Die beiden Arbeitsgruppen Senioren und Jugend zeigten auf, wo die Stadt gut aufgestellt ist, wo noch Nachholbedarf besteht. Bei der Diskussion wurde deutlich, dass es in Greifswald viele öffentliche Einrichtungen und Flächen gibt, wo man sich treffen kann. Aber meist sind sie von den jeweiligen Altersgruppen getrennt nutzbar. Deshalb forderte etwa Gudrun Jäger, die frühere Chefin der Wohnungsbau-Genossenschaft Greifswald, genau wie Yvonne Görs (Linke) vom Stadtjugendring oder Bürgerschaftsmitglied Erik von Malottki (SPD), dass die Stadt mehr verbindende Orte brauche. Einer da-

von müsste im Ostseeviertel und ähnlich wie das Begegnungszentrum „Schwalbe“ in Schönwalde II aufgebaut sein. Nils Kleemann, Leiter der Montessorischule, gab zu bedenken, dass es in der Stadt Angebote und Treffpunkte für vielerlei Interessen gebe, „nur die Vernetzung fehlt. Da weiß einer nichts vom anderen. Zudem mangelt es an Kommunikation zwischen Jung und Alt“, so sein Eindruck.

Mehrfach geäußert wurde der Wunsch, dass es analog zum Seniorenförderprogramm auch ein solches für die Jugend geben müsse. Gebraucht würden zudem mehr Stellen für die Jugend- und Sozial-

arbeit. Und: Orte wie das Volksstadion, das Behindertenforum und auch die Dompassage sollten nicht nur von Vereinen oder bestimmten Gruppen genutzt werden dürfen, sondern von allen – und das möglichst rund um die Uhr. Die ältere Generation dagegen wünscht sich weitere touristische Angebote, die sich vermarkten lassen: Vorschläge dafür waren ein Marktplatz in jedem Stadtteil oder eine Neugestaltung des Rycks in Wieck, ähnlich dem Alten Strom in Warnemünde.

Das Büro für urbane Planung, das die Denkwerkstatt moderierte, will die unterbreiteten Vorschläge ins ISEK einfließen lassen.

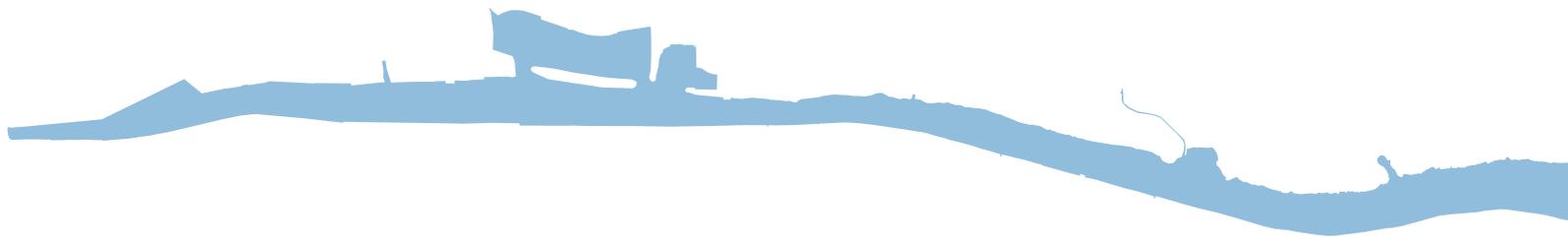
Vier Denkwerkstätten

In der ersten Denkwerkstatt wurden die Stadtteile analysiert. Die zweite Denkwerkstatt widmete sich dem Thema Wohnen und öffentliche Räume, die dritte den Schulen. Ergebnisse: <http://www.greifswald.de/de/wirtschaft-bauen-verkehr/stadtplanung/informelle-planung/integriertes-stadtentwicklungskonzept-isek/>

Alle Ergebnisse fließen in das ISEK Greifswald 2030+ ein. Das Konzept wird im Juli vorgestellt und soll Ende 2016 von der Bürgerschaft beschlossen werden.



Patricia Mähl erläuterte die Ideen zum Sportplatz Dubnaring. Foto: cm



Universitäts- und Hansestadt Greifswald

Der Oberbürgermeister
Dezernat 2 | Stadtbauamt
PF 31 53
17461 Greifswald
stadtbauamt@greifswald.de

Büro für urbane Projekte

Gottschedstraße 12
04019 Leipzig
mail@urbaneprojekte.de

Fotos und Abbildungen:
Büro für urbane Projekte

Greifswald | Leipzig, im April 2016

Wie geht es weiter?

Stadtkonferenz
im September 2016

+++ Öffentliche Einladung und weitere Hinweise zur Veranstaltung erfolgen rechtzeitig über die Lokalpresse +++